

“ **Die Sache
mit den
Prognosen** ”

**Mehr Ertrag durch
aktive Währungs-
entscheidungen**

**Das neue Erbrecht:
Wer erbt von
Gesetzes wegen?**

**A. P. Giannini – die
Geschichte eines
ungewöhnlichen
Bankiers**

01
2016



mehr Vermögen

Kundenmagazin der Schoellerbank



IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Schoellerbank Aktiengesellschaft 2016[®],
Renngasse 3, 1010 Wien; Firmensitz: Wien
Firmenbuchgericht: Handelsgericht Wien
Firmenbuchnummer: 103232m; DVR-Nr.: 0041556
Alle Rechte vorbehalten

Ausführliches Impressum unter www.schoellerbank.at

Redaktion und Produktion: Marcus Hirschvogl, BA
(Chefredakteur), Tel.: 01/534 71-2950

Fotos: Schoellerbank, Titelbild: © Carlos Caetano/
Shutterstock.com

Endredaktion: ikp Salzburg GmbH

Grafik: Ingeborg Schiller

Lektorat: MasterText

Druck: Druckerei Roser,
Salzburg

KONTAKT:

E-Mail: info@schoellerbank.at
presse@schoellerbank.at
www.schoellerbank.at

01
2016

INHALT & EDITORIAL

- 03 Mag. Heinz Mayer: Vom Krisengerede nicht anstecken lassen

BANK & SERVICE

- 04 Schwarzstraße 32, Salzburg – ein Standort mit bewegter Geschichte

BÖRSEN & MÄRKTE

- 07 Mehr Ertrag durch aktive Währungsentscheidungen
10 Anleger im Sog der Notenbanken
13 Die Sache mit den Prognosen

TRENDS & PERSPEKTIVEN

- 16 Vorsorge für die nächste Generation: Versicherungslösung statt Mündelgeld
18 Das neue Erbrecht: Wer erbt von Gesetzes wegen?

WISSEN & WERTE

- 20 A. P. Giannini – die Geschichte eines ungewöhnlichen Bankiers
22 Das Geschäft mit dem Risiko

KULTUR & GESELLSCHAFT

- 24 Live Music Now: Frischgemüse statt Konserven
26 Eventberichterstattung

Hinweis: Soweit in dieser Broschüre Marketingmitteilungen enthalten sind, werden diese speziell gekennzeichnet. Für Marketingmitteilungen gilt Folgendes: Diese Empfehlungen und Informationen sind Marketingmitteilungen (Werbung) und enthalten weder ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung noch eine Aufforderung, ein Angebot zum Abschluss eines Vertrages über eine Wertpapierdienstleistung oder eine Nebendienstleistung abzugeben. Diese Marketingmitteilung wurde nicht unter Einhaltung der Rechtsvorschriften zur Förderung der Unabhängigkeit von Finanzanalysen erstellt und unterliegt auch nicht dem Verbot des Handels im Anschluss an die Verbreitung von Finanzanalysen.

Marketingmitteilungen können eine Anlageberatung nicht ersetzen. Ausschließlich im Rahmen einer Anlageberatung kann die Schoellerbank die persönlichen Verhältnisse des Kunden berücksichtigen sowie eine umfassende und kundenspezifische Eignungsprüfung durchführen.

Haftungsbeschränkung: Alle Empfehlungen und Informationen beruhen auf verlässlichen Quellen und sorgfältigen Analysen, enthalten jedoch Schätzungen und Werturteile, die jederzeit einer Änderung unterliegen können. Die Schoellerbank ist zu einer Aktualisierung dieser Empfehlungen und Informationen nicht verpflichtet.

Eine Haftung der Schoellerbank für leichte Fahrlässigkeit im Zusammenhang mit der Quellenrecherche und Analyse und den darauf beruhenden Empfehlungen und Informationen wird ausgeschlossen.

Liebe Kundinnen und Kunden, sehr geehrte Damen und Herren!

Als Anleger können wir zufrieden auf die letzten sieben Jahre zurückblicken. Diese lange Phase war zwar von mancherlei Krisen und übertriebener Vorsicht vieler Investoren geprägt, der mutige und vorausschauende Anleger konnte jedoch gutes Geld verdienen. Der Start ins neue Jahr brachte zuerst einmal einen kräftigen Rücksetzer an den Börsen und enorm viel Unsicherheit bezüglich der weiteren Entwicklung. Kommen nun die biblischen sieben mageren Jahre?

Ich will mich jetzt nicht konkret auf genau sieben Jahre festlegen, aber zweifelsohne scheiden Zinspapiere und Einlagen als Renditebringer für die nächsten Jahre tatsächlich aus. Der größte Teil des liquiden Vermögens liegt nach wie vor auf Konten oder ist in Anleihen investiert. Die mageren Jahre sind hier absolute Gewissheit. Wer sich mit Stabilität und kaum Zins zufriedengibt, muss unbedingt auf allerbeste Bonitäten achten. Bei diesen sind die Renditen jedoch zum Teil bereits leicht negativ geworden. Währungen sind generell ein heikles, für uns aber zunehmend interessantes Betätigungsfeld geworden. Hier bleiben wir unserem antizyklischen

“ Wir lassen uns vom allgegenwärtigen Krisengerede nicht anstecken und werden weiterhin auf der Suche nach guten und ertragsversprechenden Investitionen sein und bei diesen investiert bleiben. ”

Vorgehen weiter treu und nutzen Stimmungsextreme für gegenläufige Positionierungen. Aktuell beschäftigen wir uns mit stark gefallen Rohstoffwährungen aus stabilen Volkswirtschaften.

Bei Aktien bin ich weiterhin optimistisch. Zwar werden bei hoher Unsicherheit und daraus resultierenden hohen Schwankungen gute Nerven gefragt sein, ich sehe jedoch mancherlei Investments und Anlageregionen, die durchaus interessante Perspektiven versprechen. Verstehen Sie mich bitte richtig: Ich erwarte mir durchaus auch weiterhin sehr verun-



sicherte Märkte und daher sehr unterschiedliche Quartalsresultate bei Ihrer Veranlagung. Den erprobten Investor darf das allerdings nicht irritieren, da er weiß, dass die Unsicherheit die Kurse drückt und daher in Wahrheit der Freund des Käufers ist. Wir lassen uns vom allgegenwärtigen Krisengerede nicht anstecken und werden weiterhin auf der Suche nach guten und ertragsversprechenden Investitionen sein und bei diesen investiert bleiben.

Es ist kaum abschätzbar, zu welchen Preisverzerrungen die fortgesetzte Nullzinspolitik vieler Notenbanken noch führen kann. Nach realistischen ökonomischen Überlegungen ist jedoch davon auszugehen, dass die Durchschnittsrenditen der nächsten Jahre auch bei Aktien tiefer liegen werden als in der Vergangenheit. Wer starke Nerven zeigt und über entsprechende Liquidität verfügt, wird schwache Marktphasen jedoch für antizyklische Zukäufe und damit für schöne Zusatzerträge nutzen können. In einer Gesamtbetrachtung über alle Anlageklassen hinweg bleibt es jedoch dabei, dass die Bibel recht behalten könnte.

Herzliche Grüße

Ihr

Mag. Heinz Mayer
Vorstandsmitglied

Die Schoellerbank hat in den vergangenen Monaten ihren Standort in der Schwarzstraße in Salzburg umgebaut und erweitert. Das am Makartplatz untergebrachte Schaltergeschäft ist in die Schwarzstraße 32 übersiedelt. Für die Kunden bedeutet das mehr Service, diskrete Beratungsbereiche und Parkplätze vor der Haustür. Es ist ein traditionsreicher Standort, an dem die Schoellerbank residiert.

Ein Artikel von Mag. (FH) Stefan Kerschbaumer, Wealth Advisor/Financial Planning & Specific Investments

Schwarzstraße 32, Salzburg – ein Standort mit bewegter Geschichte

Es ist eine unscheinbare Gedenktafel, die am Gebäude der Schoellerbank in der Schwarzstraße 32 in Salzburg an eine nicht nur für ihre Zeit außergewöhnliche Frau erinnert: Rosa Kerschbaumer-Putjata. Sie war Österreichs erste praktizierende Ärztin und leitete ab 1890 in der Schwarzstraße 32 eine Augenklinik. Ihr Lebensweg führte sie von Russland über die Schweiz ins damalige Österreich-Ungarn und dann wieder über Russland und Österreich in die Vereinigten Staaten. Rosa Kerschbaumer-Putjata war nicht nur eine Pionierin auf dem Gebiet der Augenmedizin, sie war auch eine Vorkämpferin der Gleichberechtigung der Frauen und konnte dabei auf ein internationales Netzwerk zurückgreifen.

Rosa Kerschbaumer wurde am 22. August 1851 als Raissa Wassilijewna Schlykowa in Moskau geboren. Sie stammte aus einer wohlhabenden Familie aus dem Landadel, die auch ein Landgut in der Nähe von Moskau besaß. Mit 18 Jahren heiratete Raissa Wladimir Putjata, mit dem sie drei Kinder hatte. Doch das Glück war von kurzer Dauer. Als ihr Ehemann seinen

“ Rosa Kerschbaumer-Putjata war Österreichs erste praktizierende Ärztin und leitete ab 1890 in der Schwarzstraße 32 eine Augenklinik. ”

Im Bild des Archivs der Stadt Salzburg, das ca. im Jahr 1900 aufgenommen wurde, ist das Gebäude Schwarzstraße 32 – zu dieser Zeit auch „Villa Eleonore“ nach ihrer Besitzerin Herzogin Eleonore Arenberg benannt – in der zweiten Reihe zu sehen. 1918 erwarb Freiherr Friedrich Mayr von Melnhof das Haus, 1968 ging es in den Besitz der Salzburger Kredit- und Wechselbank über.

© Stadtarchiv Salzburg, Fotosammlung (2)



Posten bei der staatlichen Zensur aufgab und sich einer Schauspielertruppe anschloss, trennten sich die beiden nach rund drei Jahren.

Medizinstudium statt bürgerlichem Lebensentwurf

Raissa nahm den Bruch als Chance für Veränderung. Sie verließ Russland, auch um der „Schande“ der Trennung von ihrem Mann zu entfliehen. Ihre Eltern unterstützten sie und kümmerten sich um die drei Kinder. Sie ging wie ihre jüngere Schwester in die Schweiz, um Medizin zu studieren. Raissa promovierte in Bern und ließ sich nach der langen Trennung von ihrem Mann endgültig scheiden.

Die junge Medizinerin entschied sich für eine Ausbildung für Augenheilkunde in Wien, das damals weltweit führend auf diesem Gebiet war. Die Ausbildung musste „inoffiziell“ als Assistentin erfolgen, da Frauen dafür nicht zugelassen waren.

Im Jahr 1877 heiratete die Ärztin Friedrich Kerschbaumer, den sie im Rahmen ihrer Ausbildung kennengelernt hatte. Von da an führte sie auch die eingedeutschte Version ihres Vornamens: Rosa. Die Verbindung war wohl eine Vernunftehe. Für Rosa bot sie die Möglichkeit, unter der offiziellen Leitung ihres Ehemannes als Ärztin zu arbeiten und Friedrich konnte mit ihrem Geld eine Privatklinik gründen.

Private Augenheilanstalt in Salzburg

Diese Augenheilklinik gründete das Ehepaar Kerschbaumer schließlich in Salzburg. Nicht ohne Grund: In Salzburg gab es um 1880 viele Augenranke und die meisten Blinden in ganz Österreich-Ungarn und Deutschland. Auf 10.000 Personen kamen etwa 15 Blinde. Nachdem im Faberhaus 2 in Salzburg praktiziert wurde, übersiedelte die Augenheilanstalt 1881 in die Schwarzstraße 32 (damals Nr. 22).

Erste Adresse für Augenkrankheiten

Durch einen 1888 mit dem St. Johannis Spital geschlossenen Vertrag konnten Patienten aus dem



Krankenhaus in der Schwarzstraße behandelt werden. Friedrich Kerschbaumer zog sich, vermutlich aus gesundheitlichen Gründen, immer mehr aus der operativen Tätigkeit zurück. Rosa Kerschbaumer suchte schließlich 1890 bei Kaiser Franz Joseph I. an, die Augenheilanstalt selbst leiten zu dürfen. Dem Wunsch wurde stattgegeben, Rosa Kerschbaumer war somit die erste offiziell in Österreich praktizierende weibliche Ärztin. Kurz darauf trennte sich das Ehepaar und Friedrich Kerschbaumer verkaufte seinen Anteil an der Villa an seine Frau. Wenige Jahre später, im Jahr 1896 wurde die Klinik in Salzburg aufgelöst.

Das St. Johannis Spital hatte inzwischen eine eigene Augenabteilung, die Patienten blieben aus. Während ihrer 15 Jahre in Salzburg soll Rosa Kerschbaumer rund 30.000 Menschen behandelt haben.

“ Während ihrer 15 Jahre in Salzburg soll Rosa Kerschbaumer rund 30.000 Menschen behandelt haben. ”

Rosa Kerschbaumer kehrte nach Russland zurück. Sie praktizierte zunächst in St. Petersburg, später leitete sie mobile Augenheiltrupps entlang der transsibirischen Eisenbahn und im Kaukasus. Schließlich führte sie eine Augenheilanstalt in Tiflis. Nach einer kurzen Rückkehr nach Wien übersiedelte die Medizinerin 1911 in die USA, wo sie in Seattle und später in Los Angeles tätig war. Rosa Kerschbaumer starb am 27. Juli 1923 im Alter von 72 Jahren in Los Angeles. ■

Literatur:

Sabine Veits-Falk, Rosa Kerschbaumer-Putjata (1851–1923). Erste Ärztin Österreichs und Pionierin der Augenheilkunde. Ein außergewöhnliches Frauenleben in Salzburg. Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg Nr. 23, 2., verb. Aufl., Salzburg 2012. ISBN 978-3-900213-19-0

Neues Ambiente für anspruchsvolle Kunden

Gerold Humer und Hubert Seiwald, Landesdirektoren der Schoellerbank in Salzburg, im Interview über den neuen Standort und seine Vorteile:

Warum hat die Schoellerbank ihre Aktivitäten in der Schwarzstraße 32 konzentriert?

Die Bedürfnisse der Kunden haben sich stark geändert, das Schaltergeschäft verliert an Bedeutung, die Beratung in diskreten Besprechungszonen wird immer wichtiger. Wir wollen unseren Kunden dabei Private Banking Standards bieten. Am Standort Schwarzstraße haben wir die idealen Voraussetzungen dafür gefunden. Die Beratungszonen für die Kunden sind modern und technisch bestens ausgestattet.

Welche Vorteile bringt die Übersiedlung für die Kunden, die früher am Makartplatz betreut wurden?

Die Lage des traditionsreichen Hauses in der Schwarzstraße ist angenehm, es gibt ausreichend Parkplätze. Wir haben die Experten des Asset Managements und des Fonds-Managements vor Ort und können sie bei Bedarf beiziehen.

Was bringt die Konzentration an neuen Möglichkeiten?

Durch die Zusammenführung der Betreuungsteams und Spezialisten konnten wir Teams bilden, die sich auf spezielle Kundensegmente fokussieren. Das bringt einen echten Mehrwert. Erste Reaktionen zeigen, dass die Kunden das neue Ambiente sehr schätzen. Der historisch interessante Standort in der Schwarzstraße passt gut zu unserer beinahe 100-jährigen Tradition in Salzburg als erste Adresse für Private Banking.



Echter Mehrwert, den die Kunden schätzen: alle Spezialisten vor Ort, kurze Wege, ausreichend Parkplätze und freundliche Beratungsräume. Im Stiegenhaus überwacht Paul Schoeller (1853 – 1920), der Neffe des Gründers des Bankhauses Schoeller, das Geschehen.

Konventionelle Anleihen bieten kaum noch Erträge. Bei kurzen Laufzeiten sind Negativrenditen keine Ausnahme, sondern der Normalfall. Fremdwährungen können für eine höhere Rendite sorgen. Voraussetzung ist allerdings ein aktives Management, das nicht nur die Benchmark im Blick hat.

Ein Artikel von Mag. Felix Düreger, Fonds Manager/Asset Management

Mehr Ertrag durch aktive Währungsentscheidungen

Mit Rentenveranlagungen wurden in den vergangenen Dekaden ansehnliche Erträge fast ohne Risiko erwirtschaftet. Anleger, die 1991 in deutsche Bundesanleihen investierten, sind heute mehr als viermal so reich wie damals. Das entspricht einer jährlichen Rendite von über sechs Prozent (gemessen am deutschen Rentenindex REX[®]). Die Inflation betrug im gleichen Zeitraum lediglich 1,81 Prozent pro Jahr. Man konnte also in der Vergangenheit „ohne Kreditrisiko“ – deutsche Bundesanleihen waren für einen Euro-Anleger das sicherste Ende des Spektrums – eine Realrendite von über vier Prozent pro Jahr erzielen.



© SergZSV.ZP/Shutterstock.com

“ Die klassische Währungsstrategie lautet „carry trade“: Dabei wird in einer niedrig verzinsten Währung finanziert und die Liquidität in einer anderen, hoch verzinsten Währung veranlagt. ”

Das Umfeld hat sich komplett geändert: Die Inflation liegt in Europa zwar knapp an der Nulllinie, aber die Renditen deutscher Bundesanleihen bewegen sich bis zu einer Laufzeit von sieben Jahren sogar unter diesem Inflationswert. Man muss als Investor also entweder unvernünftig lange Laufzeiten oder unvernünftig schlechte Schuldner wählen, um wenigstens die zukünftige Inflation zu verdienen. Dann erhält das ersparte Kapital lediglich seinen Realwert, Kosten und Steuern sind in dieser Betrachtung noch nicht berücksichtigt. Ist die Lage aussichtslos?

Warum Währungen?

Es liegt also nahe, dem europäischen Niedrigzinsumfeld zu entfliehen und sich zumindest teilweise in andere Zins- und Währungsräume zu begeben. Die klassische Währungsstrategie lautet „carry trade“: Dabei wird in einer niedrig verzinsten Währung finanziert und die Liquidität in einer anderen, hoch verzinsten Währung veranlagt. Die Zinsdifferenz „trägt“ man mit nach Hause, daher der Begriff „carry“. Hochzinswährungen sind beispielsweise Emerging Markets Devisen wie Brasilianische Real oder Russische Rubel. Ein „short carry“ Marktteilnehmer nimmt einen Kredit in einer Währung mit niedrigeren Zinsen als in seiner Heimatwährung – z. B. im Schweizer Franken. In diese Kategorie fallen unter anderem die in Österreich gängigen Fremdwährungskredite privater Hausbauer. Beispiele der Vergangenheit zeigen aber: Niedrige Zinsen haben oft einen Grund, genau wie hohe Zinsen. Das gilt für alle Veranlagungen, speziell auch für Fremdwährungen.



© sonnem/Shutterstock.com

Bei der Auswahl des Währungsuniversums legt die Schoellerbank – entgegen der verbreiteten Strategie – keinerlei Wert auf „carry“ als Entscheidungskriterium. Die Experten der Schoellerbank gehen eher den entgegengesetzten Weg: Währungen, die fundamental stark sind, müssen zumeist nur niedrige Zinsen zahlen. Hingegen müssen Länder ohne Wachstum mit überbordender Verschuldung, hoher Inflation und schlechten Strukturen ihren Gläubigern hohe Zinsen bezahlen, um an Kapital zu gelangen. Die Schoellerbank holt den Mehrertrag ihrer Fremdwährungsveranlagungen hauptsächlich von der Währungskursseite, nur zu einem kleineren Teil von der Zinsseite.

Diversifikation und Benchmark

Aus Gründen der Risikostreuung orientieren sich viele Anleger an Indizes, sogenannten Benchmarks. Sie wollen keine aktive Anlageentscheidung treffen, sondern lediglich den Markt kaufen. Sie engagieren sich dadurch hauptsächlich in den großen Währungen (mit hoher Verschuldung) und übersehen oft kleinere Schauplätze. Gerade diese bieten aber immer wieder Chancen. Auch Vermögensverwalter, die den Anspruch haben aktiv zu managen, „kleben“ oft an der Benchmark. Im Schoellerbank Management ergeben sich immer wieder Positionierungen deutlich abseits der Benchmark. Man könnte auch sagen: Die Benchmark ist der Schoellerbank egal. Im Sommer 2015 etwa wurden im Fremdwährungsmandat Schoellerbank Euro Alternativ fast 40 Prozent im US-Dollar gehalten. Aktuell macht die Schweizer Franken Position ca. 15 Prozent des Fondsvolumens aus, zum Zeitpunkt der Frankenaufwertung im Jänner vergangenen Jahres waren es immerhin fast zehn Prozent Schweizer Franken. In der Benchmark

spielt die Währung hingegen keinerlei Rolle, aktuell liegt der Franken dort bei 0,25 Prozent (Citi World Government Bond Index). Der Japanische Yen, der in einem breiten Index fast ein Viertel ausmacht, ist aktuell gar nicht gewichtet. Während der Lehman-Krise 2008/2009 machte er hingegen fast ein Drittel des Fondsvolumens aus.

Stimmungen als Entscheidungsparameter

Die Fachleute der Schoellerbank sehen sich alles an, denn sie sind neugierige Investoren: Kaufkraftparitäten, Differenzen in (erwarteten) Zinsniveaus, Wachstums- und Inflationsdifferenzen und -erwar-

“ Die Schoellerbank macht das, was sich viele andere nicht zutrauen: Sie setzt mit Erfahrung alle Puzzle-teilchen zusammen und entscheidet nach gründlicher Analyse diskretionär – oder flapsiger formuliert: „aus dem Bauch heraus“. ”

tungen, sogar Verschwörungstheorien – als Indikator für Massentrends, Charttechnik etc. Was aber den höchsten Wert in der Entscheidungsfindung hat, sind die sogenannten Sentiments: Indizes und andere Hinweise aus der verhaltensorientierten Ökonomie, also Stimmungsindikatoren, Positionierungen verschiedener Handelsteilnehmergruppen, Mittelflüsse und dergleichen. Auch Titelseiten von Zeitungen, Themen in Fernsehdiskussionen oder Kundenmeinungen runden das Bild von der vorherrschenden Stimmung ab.

Dabei nimmt die Schoellerbank an Extrempunkten gerne die Gegenposition ein: Schwelgen fast alle – wie aktuell – in der Dollar-Euphorie, dann werden die Experten im Haus vorsichtig und nehmen im Schoellerbank Euro Alternativ Gewinne im Greenback mit. Auch wenn Argumente einer zukünftig unterschiedlichen Zinssituation etwas für sich haben. Aber wenn alle der Meinung sind, ist dieses Argument dann nicht schon weitgehend in den Preisen berücksichtigt? Was, wenn die FED die US-Leitzinsen weniger stark erhöht als erwartet? In den Veranlagungen gibt die Schoellerbank auch augenscheinlichen Entwicklungen Raum: Die kleine Schweiz konnte ihre Währung vor einem Jahr nicht mehr lange verteidigen.

Mit Mut zum Erfolg – über viele Jahre hinweg

Die Schoellerbank macht das, was sich viele andere nicht zutrauen: Sie setzt mit Erfahrung alle Puzzle-teilchen zusammen und entscheidet nach gründlicher Analyse diskretionär – oder flapsiger formuliert: „aus dem Bauch heraus“. Mit diesem Managementansatz wurden in den vergangenen 20 Jahren – solange existiert das Fremdwährungsmandat Schoellerbank Euro Alternativ – eine deutliche Outperformance geschafft. Alleine in den letzten fünf Jahren konnte der Fonds seine Benchmark beinahe um zehn Prozent schlagen.

Details zum Fonds Schoellerbank Euro Alternativ finden Sie im untenstehenden Kasten. ■

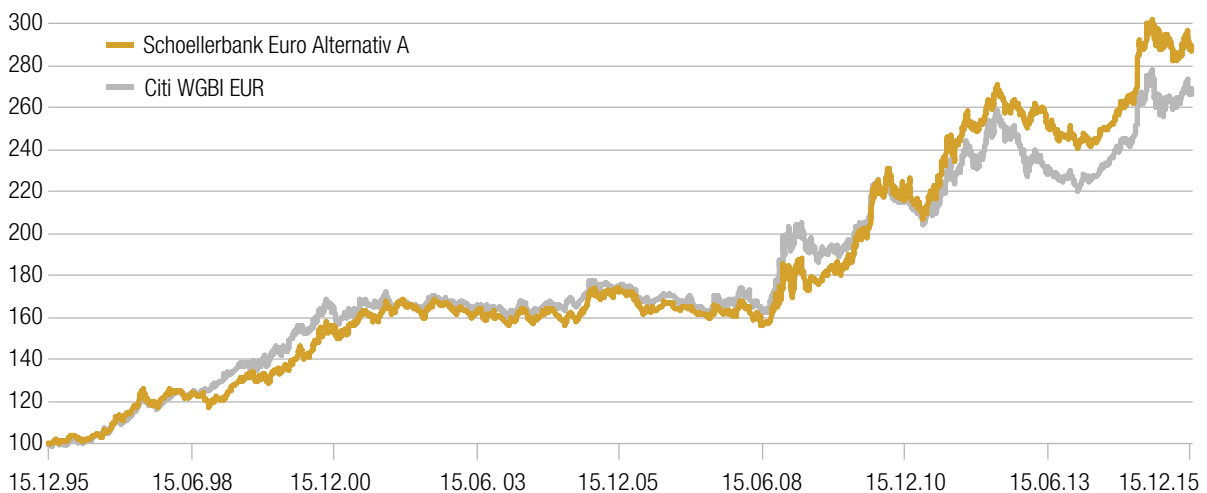
Performance (in Euro)	absolut	annualisiert
2015	+7,43 %	-
3 Jahre	+11,59 %	+3,72% p.a.
5 Jahre	+28,51 %	+5,14% p.a.
10 Jahre	+66,25 %	+5,21% p.a.
15 Jahre	+89,38 %	+4,34% p.a.
20 Jahre	+187,43 %	+5,4% p.a.
seit Fondsstart	+186,47 %	+5,39% p.a.

Performance der letzten 5 Jahre (12-Monats-Zeitraum in Euro)	
30.12.2014 – 30.12.2015	+7,43 %
30.12.2013 – 30.12.2014	+10,94 %
28.12.2012 – 30.12.2013	-6,37 %
29.12.2011 – 28.12.2012	+2,89 %
30.12.2010 – 29.12.2011	+11,93 %
20 Jahre	+5,4 % p.a.
seit Fondsstart	+5,39 % p.a.

Quelle: Alle Performancezahlen per 31.12.2015. Performanceübersicht der OeKB. In der Wertentwicklung ist die Verwaltungsgebühr berücksichtigt. Der bei Kauf anfallende einmalige Ausgabeaufschlag von bis zu 3,00 % und andere ertragsmindernde Kosten sind in der Darstellung nicht enthalten.

Wertentwicklung: 15.12.1995 - 31.12.2015

indexiert, inkl. Wiederanlage der Ausschüttung



Werbemittlung. Quelle: Morningstar. Die Fondsbestimmungen der genannten Investmentfonds wurden von der Finanzmarktaufsicht bewilligt. Einige der genannten Investmentfonds investieren mehr als 35 % ihres Fondsvermögens in Wertpapiere von Mitgliedstaaten, Gebietskörperschaften und/oder internationalen Einrichtungen öffentlich-rechtlichen Charakters. Einige der genannten Investmentfonds können bis zu 100 % ihres Fondsvermögens in andere Investmentfonds investieren. Aufgrund der Zusammensetzung ihres Portfolios können einige der genannten Investmentfonds eine erhöhte Volatilität aufweisen. Details entnehmen Sie bitte den Informationen zum jeweiligen Fonds. Performanceergebnisse der Vergangenheit lassen keine Rückschlüsse auf die zukünftige Entwicklung eines Fonds zu. Ausgabe- und Rücknahmespesen sind in der Performanceberechnung nicht berücksichtigt. Die veröffentlichten vereinfachten Prospekte sowie die vollständigen Prospekte der Schoellerbank-Fonds in deutscher Sprache in der jeweils aktuellen Fassung stehen dem Interessenten unter www.schoellerbank.at/fondspublikationen zur Verfügung. Diese stellen die alleinige Verkaufsunterlage dar und enthalten wichtige Risikohinweise. Alle Informationen wurden mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt, dennoch kann keine Haftung für deren Richtigkeit übernommen werden.

Die amerikanische FED hat im Dezember vergangenen Jahres als erste große Notenbank auf den verbesserten Wirtschaftsausblick reagiert. Mit der ersten Zinserhöhung seit neun Jahren fragen sich viele Anleger, wie sich das auf die aktuell vorherrschenden Trends an den Finanzmärkten auswirken wird.

Ein Artikel von Mag. Thomas Köbler, CPM, Asset Management

Anleger im Sog der Notenbanken

Die theoretische Lehrmeinung dazu ist klar: Höhere Zinsen bewirken einen steigenden Abzinsungsfaktor für zukünftige Gewinne und damit sinkende Unternehmensbewertungen. Zusätzlich erwachen Anleihen mit steigender Verzinsung als mögliche Alternative zu Aktien. Was theoretisch plausibel klingt, muss sich jedoch in der Realität nicht immer widerspiegeln. Ein Blick auf die Börsenhistorie soll uns ein Gefühl dafür geben, ob die theoretischen Modellannahmen auch empirisch beobachtbar waren.

Ein Blick in die Historie

Um mögliche Rückschlüsse auf den gerade beginnenden Zinsanhebungszyklus in den USA zu ziehen, haben die Experten der Schoellerbank die letzten sechs Zyklen mit mehreren US-Leitzinsanhebungen beleuchtet. Ein Zyklus bezieht sich in diesem Zusammenhang auf den Zeitraum ab der ersten Zinserhöhung bis zu jenem Tag, an dem die letzte Zinserhöhung beschlossen wurde.

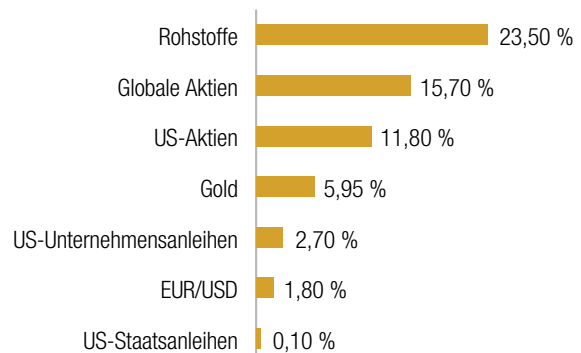
Zinsanhebungszyklen der FED seit 1983				
Jahre	Tage	Zins in % – Beginn	Zins in % – Ende	Erhöhung in % – Punkten
1983 – 1984	477	8,500	11,750	+3,250
1986 – 1987	262	5,875	7,250	+1,375
1988 – 1989	332	6,500	9,750	+3,250
1994 – 1995	362	3,000	6,000	+3,000
1999 – 2000	321	4,750	6,500	+1,750
2004 – 2006	729	1,000	5,250	+4,250
Durchschnitt	414			+2,810

Quelle: Bloomberg

Für Anleger stellen sich dabei einige zentrale Fragen: Wie ist die Performance der einzelnen Anlageklassen in solchen Phasen? Müssen sich Aktieninvestoren vor den höheren Zinsen fürchten? Verlieren Anleihenbesitzer automatisch bei steigenden Leitzinsen? Wie reagierte der „sichere Hafen“ Gold auf Zinserhöhungen? Um

etwas Klarheit in den Fragenschmelze zu bringen, haben die Analysten der Schoellerbank die durchschnittliche Entwicklung der jeweiligen Anlageklassen (in USD) über alle sechs Zinsanhebungszyklen berechnet. Die Ergebnisse bringen Überraschendes zutage:

Durchschnittliche Wertentwicklung während der letzten sechs US-Zinsanhebungszyklen



Quelle: Bloomberg

Die Anlageklassen im Detail

■ Rohstoffe

Die sehr hohe Performance von Rohstoffen in den USA begründet sich auf dem verbesserten Konjunkturausblick, den der Beginn eines Zinsanhebungszyklus impliziert. In Zeiten einer prosperierenden Wirtschaft steigt normalerweise die Rohstoffnachfrage und damit

“ Müssen sich Aktieninvestoren vor den höheren Zinsen fürchten? ”

das Preisniveau. Zusätzlich signalisiert eine erste Zinserhöhung, dass Deflation kein Anlass zur Sorge bereitet. Steigende Inflationserwartungen begünstigen reale Vermögenswerte wie Rohstoffe und sorgen für steigende Kurse. In fünf von sechs Zinsanhebungszyklen entwickelten sich Rohstoffe positiv.

■ **Aktien**

Für Aktien als zyklische Anlageklasse gilt eine ähnliche Argumentation wie für Rohstoffe. Die erste Leitzinsanhebung bestätigt, dass die Konjunktur robust genug ist, um den geldpolitischen Stimulus zu reduzieren. Die Zinsanhebung dient in diesem Falle nicht dazu, eine überhitzte Konjunktur zu dämpfen, sondern die Kehrtwende nach einer Phase der expansiven Geldpolitik einzuleiten. Aktien verzeichneten deshalb vor allem in der ersten Phase eines Straffungszyklus eine besonders gute Entwicklung. In sechs von sechs Zinsanhebungszyklen erzielten US-Aktien positive Erträge. In vier von sechs Fällen traf dies auf globale Aktien zu.

■ **Anleihen**

Steigende Zinsen bedeuten aufgrund simpler Finanzmathematik auch gleichzeitig Kursverluste bei Anleihen. Wie erklären sich dennoch die wundersamen positiven absoluten Wertentwicklungen in allen Anleihssegmenten?

Das hohe durchschnittliche Renditeniveau von acht Prozent für 10-jährige US-Staatsanleihen wirkte in der Vergangenheit als großer Puffer. Die laufende Rendite kompensierte damit die Zinserhöhungen. Zusätzlich sind in den letzten vier Zinserhöhungszyklen die langfristigen Zinsen nur unwesentlich gestiegen.

Einen weiteren positiven Kurseffekt für High-Yield- und Unternehmensanleihen birgt der konjunkturelle Aufschwung in Zinserhöhungsphasen. Dadurch verringern sich die Ausfallraten der Unternehmen und die Kreditrisikoprämie („credit spread“) sinkt. US-

Staatsanleihen und Unternehmensanleihen verzeichneten in vier von sechs Zinsanhebungszyklen eine positive Performance.

■ **Gold**

Auch das Edelmetall Gold erzielte durchaus überraschend eine durchschnittliche positive Wertentwicklung. Der positive Wert von knapp sechs Prozent täuscht jedoch bei genauerer Betrachtung etwas. In lediglich drei von sechs Zyklen stieg der Goldpreis über den betreffenden Zeitraum. Berücksichtigt man die jüngste Zinsanhebungsphase 2004 bis 2006 nicht,

“ **Steigende Inflationserwartungen begünstigen reale Vermögenswerte wie Rohstoffe und sorgen für steigende Kurse.** ”

ergäbe sich eine negative durchschnittliche Entwicklung von -2,65 Prozent. Die wirtschaftliche Begründung dahinter ist klar: Gold wird seit jeher als sicherer Hafen und Inflationsschutz gesehen. In Zeiten robuster Konjunkturentwicklung und inflationsdämpfenden Zinserhöhungen ist Gold nicht die erste Wahl für Investoren.

Für den US-Dollar zeigt sich in Relation zum Euro keinerlei signifikante Entwicklung. In drei von sechs Fällen wertete der US-Dollar auf, in den anderen Fällen ab.



© curraheeshutter/ded pixto/John Clark/alexskopje/Shutterstock.com



Trotz der bevorstehenden Leitzinserhöhung hat sich an der grundlegenden Sichtweise der Analysten der Schoellerbank nichts geändert.

Die Lehren für Anleger

Die Leitzinserhöhungszyklen der FED haben gezeigt, dass steigende Zinsen nicht automatisch zu Kursverlusten in den scheinbar gefährdeten Anlageklassen führen müssen.

Natürlich hat auch jeder Zinserhöhungszyklus seine eigene Vorgeschichte. Für das aktuelle Marktumfeld könnten folgende Gegebenheiten von Relevanz sein:

- US-Staats- und Unternehmensanleihen verfügen aufgrund der niedrigen laufenden Verzinsung über einen sehr geringen Puffer zur Abfederung steigender Renditen. Verluste am Rentenmarkt sind demnach sehr wahrscheinlich.
- Aktieninvestments erscheinen auch in naher Zukunft als alternativlos, da der weitere Zinspfad bis zu einem aktienkonkurrierenden Zinsniveau noch sehr weit ist.
- Durch die fortschreitende Globalisierung werden die Einflussfaktoren auf die Finanzmärkte immer vielschichtiger. Das Zinsumfeld kann bei starken Verwerfungen oder Wachstumssorgen wie aktuell in China schnell zum Nebenschauplatz werden.

Für die Analysten der Schoellerbank hat sich an der grundlegenden Sichtweise trotz der kommenden Leitzinserhöhungen in den USA nichts geändert. Qualitätsaktien mit starken Wettbewerbsvorteilen und soliden Bilanzen sind auch für die bevorstehende stürmische Zeit der beste Schutz vor bösen Überraschungen. Wie immer gilt jedoch, dass sich auch der qualitativ beste Titel einer ausgeprägten Baisse nur sehr schwer entziehen kann.

Rohstoffe befinden sich mittlerweile in einem Fünf-Jahres-Abwärtstrend. Sollten sich die eingepreisten Erwartungen eines „hard landing“ in China nicht erfüllen, könnte ein baldiger vorsichtiger Einstieg in den Rohstoffmarkt ein lohnendes Investment sein. Preiswert gewordene Rohstoffaktien oder strukturierte Produkte mit direkter Beteiligung an einem Rohstoffindex bieten dazu eine Möglichkeit. Dies könnte auch den unnatürlich niedrigen Inflationserwartungen neues Leben einhauchen. Die Schoellerbank bleibt deshalb bei inflationsgeschützten Anleihen im Jahr 2016 optimistisch. Neben der moderaten Konjunktur-entwicklung sehen die Experten des Hauses vor allem

“ Die Leitzinserhöhungszyklen der FED haben gezeigt, dass steigende Zinsen nicht automatisch zu Kursverlusten in den scheinbar gefährdeten Anlageklassen führen müssen. ”

die expansive EZB als stärksten Verbündeten für eine normalisierte Inflationsentwicklung.

Vorsicht ist bei konventionellen Anleihen geboten. Weitere Kursgewinne sind aufgrund des historisch niedrigen Zinsniveaus sehr unwahrscheinlich. Vielmehr überwiegen die Risiken steigender Kapitalmarktzinsen. Höhere Zinsen werfen noch High-Yield-Anleihen ab. Ein Investment in diese schwächeren Bonitäten lehnt die Schoellerbank aus Risiko/Ertrags-Betrachtungen jedoch ab. Angesichts dieser Überlegungen werden weiterhin Anleihen solider Schuldner mit moderater Restlaufzeit bevorzugt. ■

Der Blick in die Zukunft ist immer auch ein Blick in die Glaskugel. Auch seriöse Prognosen sind mit vielen Unsicherheiten behaftet. Für die Schoellerbank stehen bei der Beurteilung von Investitionen deshalb immer Know-how und Erfahrung im Vordergrund.

Ein Artikel von Christian Fegg, Vorstandsmitglied Schoellerbank Invest AG

Die Sache mit den Prognosen

Wirtschaftsprognosen abzugeben ist eine beliebte Beschäftigung von Forschungsinstituten, Ökonomen, der Finanzindustrie und von Gurus an den Finanzmärkten. Die Schoellerbank wird häufig von Journalisten gefragt, warum sie keine Wirtschaftsprognosen abgibt. Schließlich beschäftigen sich die Experten der Schoellerbank tages, tagaus mit Wirtschafts- und Finanzfragen und äußern sich auch laufend zu den Märkten. Der Grund ist einfach: Die Schoellerbank beschränkt sich auf Research-Aktivitäten, von denen sie überzeugt ist, dass dadurch ein Mehrwert für ihre Kunden entsteht. Dieser Ansatz

funktioniert seit Bestehen der Vermögensverwaltung Anfang der 1990er-Jahre hervorragend und ist schon durch viele Wirtschaftszyklen gegangen. Der Erfolg ist das wichtigste Kriterium an den Finanzmärkten und steht glücklicherweise auf der Seite der Schoellerbank. Der Grund, warum keine Prognosen zu Wirtschaftswachstumsraten abgegeben werden, ist einfach: Alle anderen Marktteilnehmer sind bisher gescheitert, daraus einen Mehrwert generieren zu können. Wenn eine Sache sich als ziemlich nutzlos herausgestellt hat, sollte man seine Energie besser auf andere Dinge richten.

Seit Bestehen der Vermögensverwaltung Anfang der 1990er-Jahre beschränkt sich die Schoellerbank auf Research-Aktivitäten und gibt keine Wirtschaftsprognosen ab.



Ungenauere Daten als schwierige Ausgangsbasis

Im Jahr 2008 ist die US-Wirtschaft um 2,5 Prozent geschrumpft. Die große Mehrzahl der Ökonomen hat diese enormen Schwierigkeiten in der Wirtschaft nicht vorhergesehen. Zumindest hätten sie erkennen müssen, dass sich die Wirtschaft bereits mitten in einer Rezession befand – würde man meinen. Die Mehrheit (!) der Ökonomen konnte laut Daten des Survey of Professional Forecasters und der FED von Philadelphia die Rezessionen von 1990, 2001 und 2008 noch nicht einmal vorhersagen, als diese bereits begonnen hatten. Methodisch gut gemachte Studien, die entsprechende

“ **Wirtschaft ist ein dynamisches System. Selbst kleine Veränderungen oder winzige Fehler in den Ausgangsbedingungen können zu einer enormen Fehlleistung in der Prognose führen.** ”

Prognosen über mehrere Jahrzehnte untersucht haben, zeigen eines: Die Vorhersagen von Analysten und Ökonomen bezüglich der Entwicklung der Wirtschaft waren letztlich unbrauchbar. Weder Rezessionen noch Boomphasen konnten vorausgesehen werden. Ökonomen konnten als Gruppe konkret keine einzige Rezession in der Nachkriegszeit vorhersagen (Quelle: Ned Davis). Wirtschaft ist ein dynamisches System. Selbst kleine Veränderungen oder winzige Fehler in

den Ausgangsbedingungen können zu einer enormen Fehlleistung in der Prognose führen. Laut der FED von St. Louis werden jedes Jahr 45.000 Wirtschaftsindikatoren von den Behörden erfasst. Private Anbieter steuern nochmals Millionen entsprechender Daten bei (Quelle: Lakshman et al.). Das Problem dabei ist, dass viele Daten nur sehr ungenau erfasst werden. Es gibt keine Möglichkeit, in einem so dynamischen System wie der Wirtschaft mit so vielen ungenauen Daten eine zuverlässige Prognose für die nächsten neun oder zwölf Monate zu erstellen.

Alle großen Bärenmärkte sind durch eine Rezession ausgelöst worden oder waren selbst Auslöser einer Rezession. Deshalb wäre es natürlich schön zu wissen, ob man vielleicht schon in einem Wirtschaftsboom steckt oder ob vielleicht schon eine Rezession begonnen hat. Methodisch werden sehr viele Daten miteinander verknüpft, um etwas über den Zustand der Wirtschaft bzw. über den Verlauf in den nächsten ein bis drei Monaten herauszufinden.

Methodisches Vorgehen

In der Wirtschaft gibt es einige Vorlaufindikatoren, die auf die künftige Entwicklung hinweisen. Einer dieser Indikatoren zeigt die Zahl der Baubewilligungen, ein anderer die Auftragslage der Architekten. Damit erhält man eine Ahnung, wie es in den kommenden Monaten in der Bauindustrie laufen könnte. In der Industrie zeichnet die Entwicklung der Auftragseingänge ein ganz gutes Bild. Vom US-Conference Board werden

Methodisches Vorgehen und spezifische Vorlaufindikatoren reduzieren die Prognoseunsicherheiten.



Umfragen unter Konsumenten mit folgender Fragestellung gemacht: „Planen Sie, in den nächsten sechs Monaten in den Urlaub zu fahren?“. Das hat sich als recht guter Vorlaufindikator für die Tourismusindustrie herausgestellt. Es gibt noch eine ganze Reihe weiterer derartiger Vorlaufindikatoren. Wenn man mit ihnen ein möglichst breites Wirtschaftsspektrum abbilden will, behilft man sich mit Modellen, die aus vielen dieser Indikatoren einen Vorlaufindikator zusammenstellen. Die Trefferquote dieser Modelle liegt leider auch nicht bei 100 Prozent und ist immer noch mit hohen Unsicherheiten behaftet. Allerdings liegt sie in der Regel deutlich über jener, die sich aus den Wachstumsprognosen von Ökonomen ergeben.

Zusammenhang zwischen Inflation und Aktienmarkt

Man kann auch einige für den Aktienmarkt wichtige Indikatoren unter die Lupe nehmen. Dazu gehört z. B. die Entwicklung der Inflation. Hier zeigen Studien, dass man am besten die aktuelle Inflationsrate verwendet und davon den Fünf-Jahres-Trend abzieht. Ergebnisse von über einem Prozent haben am Aktienmarkt (S&P500) im Schnitt eine Performance von -2,5 Prozent p.a. erbracht, Ergebnisse unter 0,5 Prozent (wie im Augenblick) hatten dagegen eine positive Performance von durchschnittlich 13 Prozent zur Folge. Das sind schon beträchtliche Unterschiede und sie zeigen, dass die Inflationsentwicklung vermutlich einen wichtigen Einfluss auf die Aktienmärkte hat. Auch die ökonometrische Liquidität fällt in diese Kategorie gewichtiger Wirtschaftsindikatoren. Dabei hat sich herausgestellt, dass die US-Geldmenge (M2) abzüglich der Industrie-

“ **Besser als die Vorlaufindikatoren funktionierten in der Vergangenheit Marktdaten. Da ist an erster Stelle die Zinskurve zu nennen.** ”

produktion mal der Produzentenpreise für Rohstoffe gewichtige Hinweise für die Wirtschaft und den Aktienmarkt geben können. Die historischen Daten zeigen, dass die Liquiditätssituation einen erheblichen Einfluss auf den Aktienmarkt hatte: Ergebnisse von über 1,5 Prozent (Jahresveränderung der Liquidität wie im Augenblick) haben am Aktienmarkt (S&P500) seit 1960 im Schnitt eine Performance von +12,8 Prozent p.a. erbracht, Ergebnisse unter -5,5 Prozent hatten dagegen eine negative Performance von durchschnittlich -4,5 Prozent zur Folge. Auch die Liquidität hat also offensichtlich einen starken Einfluss auf die Performance der

Aktienmärkte. Der sogenannte Leading Credit Index (ein Index, der misst, ob man eher leicht oder schwer an Bankkredite herankommt), die Entwicklung der Credit Spreads, die Einkaufsmanager-Indizes oder auch die Entwicklung des Konsumentenvertrauens spielen in einer ähnlichen Liga. Die Auswertung dieser Daten lohnt sich.

Besser als die Vorlaufindikatoren funktionierten in der Vergangenheit Marktdaten. Da ist an erster Stelle die Zinskurve zu nennen. Finanzstudien deuten darauf hin, dass die Wirtschaft dann besonders schlecht gelaufen ist, wenn die Differenz zwischen der Rendite des langen US-Treasury Bond und der Drei-Monats-T-Bill unter ein Prozent fällt. Die Zinskurve hatte in der Vergangenheit auch einen starken Einfluss auf den Aktienmarkt. So ist der S&P500 Index in der Vergangenheit (Nachkriegszeitraum) im Durchschnitt um 11,2 Prozent p.a. gestiegen, wenn die oben angegebene Differenz oberhalb von 1,1 Prozent lag. Das ist im Augenblick der Fall. Der Index ist um 7,2 Prozent p.a. gefallen, wenn diese Differenz unter null Prozent lag.



© fptress/Shutterstock.com

Weg der Schoellerbank

Die Experten der Schoellerbank untersuchen die Wirtschaft methodisch anhand der dargestellten Verfahren und Indikatoren. Dabei ist allerdings die Entwicklung der Stimmungslage der Verbraucher, sofern sie Extremwerte erreicht, oder die Bewertung der Märkte von übergeordneter Bedeutung, wenn es darum geht, etwa die Höhe der Aktienkomponente in den Vermögensverwaltungen der Schoellerbank mit Aktienanteil zu bestimmen. Erfahrung und Know-how lassen sich in diesem Geschäft durch nichts ersetzen. ■

Viele Eltern und Großeltern wollen für ihre Kinder und Enkelkinder etwas Geld auf die Seite legen. Doch in der Praxis sind der Veranlagung für Minderjährige enge Grenzen gesetzt. Dazu kommt, dass das Zinsumfeld am Vermögen der besonders geschützten Mündelgelder zehrt. Ein Versicherungsvertrag ist eine interessante Alternative zur konservativen Mündelgeldveranlagung.

Ein Artikel von Mag. Doris Eichelburg, Wealth Advisor/Financial Planning & Specific Investments

Vorsorge für die nächste Generation: Versicherungslösung statt Mündelgeld

Der Wunsch ist da, jedoch erkennt man sehr schnell, dass den Auswahlmöglichkeiten der Veranlagung Grenzen gesetzt sind. Der Gesetzgeber hat Beschränkungen vorgesehen, um Minderjährige vor einer Übervorteilung zu schützen. Das Geld soll sich stabil und stetig vermehren, risikoreiche Anlagen sind nicht gestattet. Die Zierde wird zur Bürde: Der scheinbare Vermögenserhalt führt vor dem Hintergrund des aktuellen Zinsumfelds zum Vermögensverzehr.

Will man für ein minderjähriges Kind etwas anlegen, wird man rasch mit den vom Gesetzgeber geforderten Anlagebeschränkungen konfrontiert. Die Bestimmung aus dem ABGB von 1811 hat heute noch ihre Gültigkeit, ist jedoch nicht mehr zeitgemäß. Minderjährige sollen vor Vermögensverlust durch risikoreiche Anlageformen geschützt werden. Per Gesetz wurden deshalb

bestimmte Anlageformen als für Minderjährige geeignet definiert. Als mündelsicher gelten folgende „Mündelgelder“: in erster Linie Staatsanleihen der Republik Österreich, Pfand- und Kommunalbriefe sowie Anleihen österreichischer Kreditinstitute, welche mit einem spe-

“ Eine Möglichkeit bietet die Absicherung eines Minderjährigen im Rahmen eines Versicherungsvertrages. ”

ziellen Deckungsstock versehen sind. Unter den Begriff „mündelsicher“ fallen spezielle Fonds, sofern sie durch besondere gesetzliche Vorschriften als zur Veranlagung von Mündelgeld geeignet erklärt worden sind. Die Republik Österreich hat 2015 erstmals eine Bundesanleihe



mit einer negativen Gesamtrendite begeben, der Schutzgedanke hat den Effekt, dass lediglich in konservative Zinspapiere veranlagt werden darf. Aufgrund des aktuellen Zinsniveaus führt der angestrebte Werterhalt aber zu einem Wertverlust.

Gibt es zum Mündelgeld Alternativen?

Vielfach versucht man den Beschränkungen dadurch zu entgehen, dass die Veranlagung auf die Eltern oder Großeltern lautet, diese sind Verfügungsberechtigte auf dem Konto bzw. Depot. Sind die Kinder oder Enkelkinder großjährig, kann diesen das Depot mittels Schenkung übertragen werden. Dabei sind aktuell die Schenkungsmeldegrenzen zu beachten. Diese sind bei nahen Verwandten 50.000 Euro pro Jahr. Eine Steuerpflicht besteht keine, da es aktuell keine Schenkungssteuer gibt. Möchte man auf den Namen des Kindes bereits etwas ansparen, dann kann dies auch im Rahmen eines Sparplans erfolgen. Sparplaninhaber ist das minderjährige Kind. Die Eltern, Großeltern oder sonstige Personen sind die Prämienzahler. Hier ist ein Fondssparplan als Produkt für Minderjährige denkbar.

Absicherung per Versicherungsvertrag

Eine alternative Möglichkeit bietet die Absicherung eines Minderjährigen im Rahmen eines Versicherungsvertrages. Dabei muss man genau auf die Vertragskonstellation achten, damit die Lösung für Minderjährige geeignet ist. Zu beachten ist die Altersgrenze von sieben Jahren. Ist das Kind unter sieben, dann kann nur mit Zustimmung des Pflsgerichts ein Versicherungsvertrag abgeschlossen werden. Hat das minderjährige Kind das 7. Lebensjahr vollendet, besteht die Möglichkeit eines Vertragsabschlusses. Dabei darf eine Einmalprämie von

“ **Aufgrund der steuerlichen Mindestbindefristen bei Einmalergängen muss der Vertrag 15 Jahre gehalten werden, ansonsten droht eine Nachversteuerung mit Versicherungssteuer oder Einkommensteuer.** ”

80.000 Euro nicht überschritten werden. Man kann das Kind sowohl als Versicherungsnehmer als auch als versicherte Person einsetzen. Ist der Betrag geschenkt, ist die Schenkungsmeldung zu beachten (über 50.000 Euro bei nahen Verwandten). Den Vertrag unterfertigen die Obsorgeberechtigten (idR. die Eltern). Die Prämie ist mit 80.000 Euro gedeckelt, da für den Fall des Ablebens der versicherten Person lediglich die Begräbniskosten in der



© Andy Dean Photography/Shutterstock.com

Höhe von 8.000 Euro ersetzt werden. Das minderjährige Kind, welches das 7. Lebensjahr vollendet hat, ist die versicherte Person. Ist das Kind auch Versicherungsnehmer, sollte mündelsicher veranlagt werden. Hier kommen in erster Linie mündelsichere Fonds in Betracht.

Will man bei der Veranlagung nicht eingeschränkt sein, kann auch eine andere Vertragskonstellation interessant sein. Dabei sind die Eltern bzw. Großeltern Versicherungsnehmer. Versicherte Person ist das minderjährige Kind, welches bereits sieben Jahre ist. Für den Fall des Ablebens des Versicherungsnehmers verfügt dieser, dass das Kind in den Vertrag eintritt. Die Versicherung wird vom Kind mit der Veranlagung übernommen, die sie zum Zeitpunkt der Übertragung hat. Aufgrund der steuerlichen Mindestbindefristen bei Einmalergängen muss der Vertrag 15 Jahre gehalten werden, ansonsten droht eine Nachversteuerung mit Versicherungssteuer und Einkommensteuer. Sobald der Versicherungsnehmer volljährig ist, kann er die Veranlagung frei wählen (Fonds aus einer Liste oder Fonds-Vermögensverwaltung). Zusätzlich genießt der „junge“ Versicherungsnehmer den Vorteil, aufgrund der garantierten Rententafel aus dem Jahr 2005 in späteren Jahren eine höhere Rente in Anspruch nehmen zu können. Der Vertrag sieht eine entsprechende Rententafelgarantie vor. Die Schoellerbank bietet eine Private Banking Versicherungslösung, bei der mit den Vorteilen einer Versicherung und den prämierten Schoellerbank Fonds und Vermögensverwaltungen für Minderjährige Vorsorge getroffen werden kann. Dies kann eine interessante Alternative zu den klassischen Mündelveranlagungen darstellen. Die Berater informieren gerne über individuell passende Lösungen. ■

Am 1. 1. 2017 werden mit dem Erbrechtsänderungsgesetz 2015 die größten Änderungen in diesem Rechtsbereich seit dem Jahr 1811 in Kraft treten und damit auf Verlassenschaften ab diesem Zeitpunkt anzuwenden sein. Die erbrechtlichen Regelungen werden dadurch vereinfacht, modernisiert und gesellschaftlichen Entwicklungen wird teilweise Rechnung getragen. In einer mehrteiligen Serie beleuchten die Experten der Schoellerbank das Erbrecht unter Berücksichtigung dieser Gesetzesänderung. In dieser Ausgabe steht die gesetzliche Erbfolge im Mittelpunkt.

Ein Artikel von Dr. Gertraud Fink und Mag. Elke Willi, beide Wealth Advisor/Tax, Foundation & Estate Planning

Das neue Erbrecht: Wer erbt von Gesetzes wegen?

Das Erbrechtsänderungsgesetz 2015 bringt Änderungen im Pflichtteilsrecht, führt die Abgeltung von Pflegeleistungen ein, macht Testamente fälschungssicherer, erweitert das gesetzliche Erbrecht des Ehegatten und sieht erstmals ein außerordentliches Erbrecht bei Lebensgemeinschaften vor. Außerdem werden die Enterbungsgründe erweitert.

Die Serie beginnt mit der Betrachtung der gesetzlichen Erbfolge: Ohne Testament tritt nach dem Tod die gesetzliche Erbfolge ein. Das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch regelt detailliert, wer in einem solchen Fall erbt. Es empfiehlt sich, die gesetzlichen Bestimmungen genau anzusehen und zu prüfen, ob die daraus resultierende erbrechtliche Situation den eigenen Vorstellungen entspricht.

Familienerbfolge – das gesetzliche Erbrecht der Verwandten und Ehegatten

Dieses System der „Familienerbfolge“ weist die vorhandenen Vermögenswerte den nächsten Verwandten des Verstorbenen und dem überlebenden Ehegatten zu. Seit 1991 ist die uneheliche Verwandtschaft der ehelichen gleichgestellt. Ausgeschlossen sind damit die Personen, die mit dem Erblasser nicht verwandt, sondern bloß verschwägert sind. So zum Beispiel Schwiegermutter, Schwager, Schwiegersohn, Stiefvater.

Bis zum Inkrafttreten der Gesetzesänderung hat der Lebensgefährte kein gesetzliches Erbrecht, kann also nur mit letztwilliger Anordnung bedacht werden. Wer in welcher Reihenfolge zum Zug kommt, regelt das sogenannte Parentelensystem (siehe Kasten).

Parentelensystem	
1. Parentel	Erben 1. Ordnung Leibliche Kinder und ersatzweise Enkelkinder
2. Parentel	Erben 2. Ordnung Eltern und ersatzweise deren Nachkommen (Geschwister, Nichte, Neffe)
3. Parentel	Erben 3. Ordnung Beide Großelternpaare und ersatzweise deren Nachkommen (Onkel, Tante, Cousin, Cousine)
4. Parentel	Erben 4. Ordnung Lebende Urgroßeltern (jedoch nicht mehr deren Nachkommen)

Die Parentelen kommen nacheinander zum Zug.

Teilung nach Köpfen

Kinder teilen den Nachlass nach Köpfen. Die Größe des Erbteils von Kindern variiert somit danach, wie viele Söhne und Töchter vorhanden sind. Fällt etwa einem Kind die Erbschaft nicht an, so können seine Nachkommen den freigewordenen Kopfteil erben. Dieses Recht bezeichnet man als Repräsentationsrecht. (Mehrere Eintrittsberechtigte erben zusammen jenen Teil, der dem Vorfahren zugefallen wäre, den sie repräsentieren.)

Ehegattenerbrecht und eingetragene Partner im Erbrecht

Seit dem Inkrafttreten des Eingetragenen Partnerschafts-Gesetzes mit 1. Jänner 2010 gilt für eingetragene Partner die sinngemäße Anwendung der für Ehegatten maßgeblichen Vorschriften im Erbrecht: Ein gesetzliches Erbrecht hat der Ehegatte, der mit dem ver-



© amy Shuttstock.com

storbenen Ehegatten im Zeitpunkt seines Todes in gültiger Ehe lebt. Der Ehegatte fügt sich mit seinem gesetzlichen Erbrecht nicht in diese Parentelenordnung ein, er erbt neben manchen Verwandten bzw. schließt andere aus. Der Erbanteil des überlebenden Ehegatten hängt davon ab, wer sonst neben ihm noch erbberechtigt ist: Im Einzelnen erhält der überlebende Ehegatte neben den Kindern des verstorbenen Ehegatten und deren Nachkommen (1. Parentel) ein Drittel des Nachlasses.

Neu ist die Erweiterung des gesetzlichen Erbrechtes der Ehegatten. Ab 1. Jänner 2017 fällt für den Fall des Vorversterbens eines Elternteils dessen Anteil an den Ehegatten, da Geschwister ihre vorverstorbenen Eltern(teile) nicht mehr repräsentieren und daher das Erbrecht des Ehegatten nicht mehr schmälern können. Es gibt somit kein gesetzliches Erbrecht der Geschwister neben dem Ehegatten mehr.

Der nachfolgenden Tabelle können Sie die gesetzlichen Erbquoten des Ehegatten neben den weiteren Parentelen nach geltender sowie künftiger Rechtslage entnehmen.

Familienkonstellation		Gesetzliche Erbquoten ab 01.01.2017
Ehegatte und Kinder	Ehegatte	1/3 (unverändert)
	Kinder	2/3 (unverändert)
Ehegatte und Eltern	Ehegatte	2/3 (unverändert)
	Eltern	1/3 (unverändert)
Ehegatte und Geschwister	Ehegatte	alles*
	Geschwister	0
Ehegatte und Großeltern	Ehegatte	alles**
	Großeltern	0

* Rechtslage bis 31.12.2016: Ehegatte 2/3, Geschwister 1/3
 ** Rechtslage bis 31.12.2016: Ehegatte 2/3, Großeltern 1/3

Gesetzliches Vorausvermächtnis

Unabhängig vom gesetzlich vorgesehenen Erbrecht steht dem Ehegatten zusätzlich das sogenannte gesetzliche Vorausvermächtnis zu. Eine Entziehung dieses Ver-

mächtnisses ist nur durch rechtmäßige Enterbung möglich. Dieses Vermächtnis hat Vorrang vor allen anderen Vermächtnissen und Pflichtteilsansprüchen. Es umfasst die zum ehelichen Haushalt gehörenden beweglichen Sachen, soweit sie zur Weiterführung des Haushalts nach dem bisherigen Lebensstil der Ehegatten erforderlich sind (z. B. Möbel, Teppiche, Bilder etc.), und das Recht, die Ehwohnung weiter unentgeltlich zu bewohnen.

“ Neu ist die Erweiterung des gesetzlichen Erbrechtes der Ehegatten. Ab 1. Jänner 2017 fällt für den Fall des Vorversterbens eines Elternteils dessen Anteil an den Ehegatten. ”

Außerordentliches Erbrecht des Lebensgefährten

Neu ist das außerordentliche, jedoch sehr eingeschränkte gesetzliche Erbrecht des Lebensgefährten. Ist kein gesetzlicher Erbe (und nur dann!) vorhanden, so fällt dem Lebensgefährten des Verstorbenen die gesamte Erbschaft zu. Weitere Voraussetzung ist, dass der Lebensgefährte und der Verstorbene mindestens drei Jahre vor dessen Tod in einem gemeinsamen Haushalt (Ausnahmeregelung: Gründe beruflicher oder gesundheitlicher Art) gelebt haben. Das gesetzliche Vorausvermächtnis gebührt auch dem Lebensgefährten, wenn dieser mit dem Verstorbenen zumindest in den letzten drei Jahren vor dessen Ableben im gemeinsamen Haushalt in aufrechter Lebensgemeinschaft gelebt hat. Das gesetzliche Vorausvermächtnis des Lebensgefährten ist allerdings zeitlich begrenzt und endet ein Jahr nach dem Tod des Verstorbenen.

Eine rechtzeitige und gut strukturierte Vermögensweitergabe ermöglicht eine Gestaltung im Sinne des Erblassers unter Berücksichtigung der gesetzlichen Bestimmungen. ■

Amadeo Pietro Giannini, Gründer der „Bank of Italy“ in San Francisco, vergaß trotz seines enormen geschäftlichen Erfolges niemals seine einfache Herkunft. Er war der Einzige, der seinen verarmten Landsleuten Kredite gewährte und ihre bescheidenen Einlagen akzeptierte. Wie viel Geld sie hatten, war ihm dabei egal.

Ein Artikel von Bernhard Linny, Spezialist Vertriebsunterstützung/Schoellerbank Invest AG

A. P. Giannini – die Geschichte eines ungewöhnlichen Bankiers

Amadeo Pietro Giannini wurde am 6. Mai 1870 als ältester Sohn italienischer Einwanderer geboren. Seine Eltern hatten sich ein Jahr zuvor in San José in Kalifornien niedergelassen, um sich dort 40 Morgen Land zu kaufen (ca. 10 Hektar) und Obst und Gemüse anzubauen. Vier Jahre später wurde der kleine Amadeo Zeuge, wie sein Vater von einem Erntehelfer wegen eines Dollars erschossen wurde. Daraufhin übernahm seine Mutter die Geschäfte auf der Farm, was für eine 21-jährige Witwe mit zwei Kindern – die noch dazu gerade ihr drittes Kind erwartete – sicherlich eine gewaltige Herausforderung darstellte. Im Alter von 13 Jahren brach Amadeo seinen Besuch des „Heald College“ ab und begann, im Obst- und Gemüsehandel seines Stiefvaters zu arbeiten.

“ Schon bald geriet A. P. Giannini mit den anderen Vorstandsmitgliedern in Streit, da er davon überzeugt war, dass auch der „kleine“ Mann die Chance auf einen Kredit erhalten sollte. ”

Etwas später begann er seine überaus erfolgreiche Laufbahn als Vertreter, Kommissionär und Handelsmann für landwirtschaftliche Betriebe. 1880 heiratete Amadeo Pietro die Tochter eines mit Immobilien reich gewordenen italienischen Immigranten. Nach dem Tod seines Schwiegervaters übernahm er dessen Vorstandsposten in der kleinen Bank „Columbus Savings & Loan“, San Francisco. In dieser Zeit wurden Kredite nur an Reiche bzw. Geschäftsleute verliehen. Schon bald geriet A. P. Giannini mit den anderen Vorstands-



© Henry Guttmann/Getty Images

mitgliedern in Streit, da er davon überzeugt war, dass auch der „kleine“ Mann die Chance auf einen Kredit erhalten sollte. Damit stieß er aber nur auf Ablehnung.

Die Umsetzung einer Vision

A. P. Giannini war aber ein beharrlicher Mensch, der seine Ideen nicht so schnell verwarf. Ganz im Gegenteil – im Jahr 1904 wagte er den entscheidenden Schritt und gründete in einem umgebauten Saloon, der in direkter Nachbarschaft der „Columbus Savings & Loan“ stand, die „Bank of Italy“. Hier setzte er seine Vision in die Tat um und war somit der Erste, der die vollen Dienstleistungen einer Bank allen Bevölkerungsschichten zugänglich machte. Er vergab Darlehen an Bauern und Arbeiter, die ebenfalls hauptsächlich Immigranten waren, und überzeugte sie davon, ihre kleinen Ersparnisse in seiner Bank anzulegen. Die „Bank of Italy“ wuchs dadurch stetig und erfreute sich zunehmender Beliebtheit.

Am Morgen des 18. April 1906 wurde A. P. Giannini – wie so viele andere in San Francisco – unsanft aus dem Bett gerissen. Das bis dato schlimmste Erdbeben

erschütterte die Stadt und legte sie in Schutt und Asche. Nachdem er sich vergewissert hatte, dass seiner Familie nichts geschehen war, machte er sich unverzüglich auf den Weg zu seiner Bank. Obwohl diese bereits in Flammen stand, schaffte er es noch, Gold im Wert von 80.000 US-Dollar sowie Münzen und Wertpapiere zu retten.

Phönix aus der Asche

Nur zwei Tage nach dem verheerenden Erdbeben begannen die Einwohner von San Francisco wieder mit dem Aufbau ihrer Stadt. Arbeiter reparierten die Wasserleitungen und die Kanalisation, Wirte stellten vor ihren ausgebrannten Gasthäusern wieder Tische auf, Souvenirhändler boten rußgeschwärzte Ziegel



© Everett Historical/Shutterstock.com

bekannter Gebäude an. Während alle Banken der Stadt noch geschlossen hatten, legte Amadeo Pietro Giannini ein Holzbrett über zwei leere Fässer, hängte ein Schild mit „Bank of Italy“ daran und begann unverdrossen damit, den Einwohnern von San Francisco Kleinkredite per Handschlag für den Wiederaufbau zu gewähren. Jahre später erzählte er, dass all diese Kredite zurückbezahlt worden waren. Das „große Beben“ führte dazu, dass A. P. Giannini nun noch mehr von seiner Idee überzeugt war. Er erkannte, dass das Bankwesen den Menschen in Zeiten der Katastrophe

wertvolle Hilfe anbieten konnte. Nun begann er damit, auch seinen Plan von einer landesweiten Bank mit einem Filialnetz in die Tat umzusetzen. Bereits 1909 eröffnete er seine erste Filiale in San José und in nur zehn Jahren wuchs die „Bank of Italy“ auf 24 Filialen an. Sie war damit die viertgrößte Bank der USA. 1929 einigte sich Amadeo P. Giannini mit Orra E. Monnette, dem Gründer der Bank of America, auf eine Fusion der beiden Institute. Den Vorsitz im Vorstand übernahm Giannini – das Unternehmen existiert bekanntlich heute noch unter dem Namen „Bank of America“ und zählt zu den größten Kreditinstituten der Welt!

Die Stunde des Wagemuts

Im gleichen Jahr begann in den USA mit dem „schwarzen Donnerstag“ eine schwere Wirtschaftskrise, die sich schließlich zu einem weltweiten Flächenbrand ausbreiten sollte. Unter der „Großen Depression“ litten auch die Pläne für ein Jahrhundertprojekt, das Land, Himmel und Meer verbinden sollte – der Bau der Golden Gate Bridge. Der mit der Errichtung beauftragte Ingenieur Joseph Baermann Strauss ließ trotz aller Widerstände nicht locker. Dennoch reichten die bis dahin aufgebrauchten finanziellen Mittel nicht aus. Strauss wusste, es konnte nur noch einer helfen – der mittlerweile als Wohltäter bekannte A. P. Giannini. Und tatsächlich: Die Bank finanzierte die Brücke gemeinsam mit den örtlichen Verwaltungsdistrikten. Nach nur vier Jahren Bauzeit wurde die Golden Gate Bridge 1937 fertiggestellt. Auch an den Erfolgen Hollywoods hatte Giannini erheblichen Anteil. So gewährte die Bank Walt Disney für den ersten in voller Länge produzierten Animationsfilm (Schneewittchen) einen Kredit von 1,7 Mio. US-Dollar.

A. P. Giannini starb 1949 mit einem Vermögen von (nur) 500.000 US-Dollar, obwohl er Milliardär hätte sein können. Er fürchtete, das Geld könne seinen Charakter verändern und so stand für ihn der „einfache Mensch“ im Vordergrund. Er selber sagte von sich: „I have worked without thinking of myself. This is the largest factor in whatever success I have attained.“ ■



© somchai/Shutterstock.com

Während das Geld- und Kreditwesen in Österreich auf eine mehrere hundert Jahre alte Geschichte zurückblickt, wird die Versicherungswirtschaft hierzulande erst seit rund zwei Jahrhunderten richtig wahrgenommen. Denn im österreichischen Kaiserreich setzten sich die in England, Frankreich, Italien und den norddeutschen Ländern längst etablierten Versicherungsmodelle mit der Unterstützung von Bankhäusern und landesfürstlichen Dekreten erst sehr spät durch.

Ein Artikel von MMag. Dr. Thiemo Gaisbauer, Emissionsspezialist/Aktiv Passiv Management

Das Geschäft mit dem Risiko



Als Nathan Rothschild 1810 auf die Entrichtung einer horrenden Versicherungssumme für einen gefährlichen Geldtransfer durch Napoleons Kontinentalsperre verzichtete, war die Geschichte der Schadensversicherung bereits nachweislich mehr als 3.560 Jahre alt. Rothschild setzte auf sein Verhandlungsgeschick und vertraute eher dem durch die eigene Familie errichteten Finanznetzwerk, als seinen erwarteten Gewinn durch fremde Versicherungsunternehmen schmälern zu lassen.

Was dem kapitalkräftigen Finanznetzwerk durch entsprechende Rücklagen eigenverantwortlich möglich war, blieb dem gemeinen Volk verwehrt. Diesen sozialen Gegensatz erkannte der weise babylonische König Hammurabi. Er schuf bereits im 18. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung eine Art gesetzlich gebundene Haftpflicht. Erlitt zum Beispiel jemand Schaden an seinem Haus, so hatte der verantwortliche Baumeister diesen zu beheben. Die Haftpflichtversicherung war geboren. Dem Prinzip der kollektiven Kapitalbildung zur Absicherung vor ruinösen Ereignissen folgten ärmere Bevölkerungsschichten im Alten Rom, indem

eine Sterbekasse zur Abdeckung der kostspieligen Bestattungszeremonien gegründet wurde.

Der Seehandel als Initiator unserer Sachversicherungen

Abgesehen von den sozialen Motiven einer gemeinnützigen Mindestsicherung vor Schäden waren die Interessen der Kaufleute richtungsweisend. Die Kaufleute wollten sich vor Verlusten ihrer Ware während der langen Transporte schützen. So richtig teuer wurde es, wenn ganze Schiffsloadungen vom Meer verschlungen oder von Piraten geraubt wurden. Italienische Kaufleute entwickelten im 14. Jahrhundert erstmals eine Art See-

“ **Der babylonische König Hammurabi schuf bereits im 18. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung eine Art gesetzlich gebundene Haftpflicht.** ”

versicherung. Gezahlt wurde das gesamte Frachtdarlehen erst, wenn das Schiff samt Ladung wieder heil im Hafen lag. Die Darlehenszinsen – sie entsprachen der eigentlichen Versicherungsprämie – mussten unabhängig davon beglichen werden. Dieses Modell griff bei den seefahrenden Nationen rasch um sich und war unter diesen im 16. Jahrhundert längst etabliert.

Die Idee des Gegenseitigkeitsprinzips machte Schule, und um sich vor den zu jener Zeit häufig wütenden Feuerteufeln zu schützen, wurden – ausgehend von Schleswig-Holstein – sogenannte Brandgilden gegründet. Die Hamburger Feuerkasse aus dem Jahre 1676 ist die erste von öffentlicher Hand gegründete Ver-



sicherungseinrichtung, die unmittelbar darauf auch hierzulande viele Nachahmer in Form von Gebäudeversicherungsanstalten fand.

Das Risiko und sein wissenschaftliches Echo

Unter Kaufleuten wurde zwar immer schon viel gerechnet, aber besonders während der Aufklärung reiften ausgehend von England unter mathematisch geschulten Denkern und statistisch versierten Rechnern die Grundlagen für fortschrittliche Sach- und Lebensversicherungen. Personenstatistiken, Lebenserwartungsschätzungen und Wahrscheinlichkeitsrechnungen hielten Einzug in die Finanzwirtschaft der Frühen Neuzeit. 1762 setzte England mit Gründung der Equitable Life Assurance Society Maßstäbe in der modernen Versicherungswirtschaft und sicherte sich so – neben einigen französischen Versicherungsgesellschaften – bis in das ausgehende 19. Jahrhundert die Vorherrschaft am gesamten europäischen Versicherungsmarkt.

Der späte Segen im eigenen Land

Eine Branche war entstanden und erlangte in der Habsburgermonarchie bis zum Fin de Siècle bemerkenswerte Wachstumswahlen. Ähnlich dem Bankwesen wurden von Versicherungen viele wichtige Lebensbereiche erfasst. Lebensversicherungspolizzen fanden sich in den Portfolios vieler wohlhabender Menschen. Brandversicherungen waren für Hausbesitzer Pflicht und Sturm- und Hagelversicherungen boomten. Es war eine Menge Geld durch den Verkauf von Versicherungen zu verdienen. So sollte der Schriftsteller Thomas Mann – wenn es nach dem Willen seiner Mutter ging – zunächst „Versicherungs-Beamter“ werden, was ihm allerdings zu missfallen schien, wie er selbst über seine Tätigkeit bei der Süddeutschen Feuerversicherungsbank in einer seiner Erzählungen schilderte. Der Schriftsteller hätte als Versicherungsangestellter gegen Ende des 19. Jahrhunderts kein schlechtes Einkommen erzielt. Im krassen Gegensatz dazu stand rund 85 Jahre zuvor die Bezahlung jener Finanzbeamten, die 1811 zur Propagierung der Salzburger Wechselseitigen Brandversicherung „um Gottes Lohn“ tätig werden sollten. Es kam allerdings zum Glück dieser Beamten anders.

Licht und Schatten

Als Zentrum des alten österreichischen Versicherungswesens etablierte sich Triest. Auf dem Boden dieser wichtigen Seehandelsstadt samt ihren erfahrenen Schiffs- und Seeversicherungsgesellschaften gediehen Sach- und Lebensversicherungen besonders gut. Ein kapitalkräftiges diversifiziertes Assekuranz-Asset ver-



© DONAU Versicherung AG

Die Donau Allgemeine Versicherungs AG wurde 1867 gegründet. Zu dieser Zeit entstand und blühte auch in der Habsburgermonarchie die gesamte Versicherungsbranche auf.

schaffte diesen Gesellschaften zusätzliche Sicherheit und Geschäftsmöglichkeiten über die Landesgrenzen hinaus. Dieses Erfolgsmodell ging so lange gut, solange spekulative Veranlagungen im Versicherungskapitalstock überschaubar und den Marktgegebenheiten angepasst vorgenommen wurden. Wer diesen Prämissen nicht folgte, setzte auf Risiken, die schiefgehen konnten: Und sie gingen schief! Beim großen Börsenkrach von 1873 schlitterten zwei Dutzend der damaligen österreichisch-ungarischen Versicherungsunternehmen wegen Fehlspekulationen in den Konkurs. Mehr als 60 Jahre später stellte der Skandal um den geheimnisumwitterten Chef der Phönix-Lebensversicherung, Wilhelm Berliner, den Höhepunkt der negativen Beispiele dieser Branche. Durch Bestechung und Betrug gelang es ihm, die missglückten, hoch spekulativen Geschäfte so lange zu verschleiern, bis diese 1936 durch seinen plötzlichen Tod ans Licht kamen.

Heute sind in Österreich etwa 50 inländische Versicherungsunternehmen tätig, wobei deren Zahl seit dem Boom zwischen den 1950er- und 1970er-Jahren rückläufig ist. Den stetig wachsenden Prämienkuchen dürfen sich immer weniger große Konzerne aufteilen. Die drei größten von ihnen, die Vienna Insurance Group, die Generali Versicherung AG und die UNIQA Personenversicherung AG, teilen sich mehr als ein Drittel des Marktes. Alles Unternehmen, deren Geschichte teilweise bis zu den Anfängen der Schoellerbank AG zurückreicht. ■

Live Music Now ist eine Initiative, die klassische Musik zu Menschen bringt, die normalerweise nicht ins Konzert gehen können. Gegründet wurde das internationale Projekt von Yehudi Menuhin, der heuer seinen 100. Geburtstag feiern würde. Ein Galakonzert am 21. April im Wiener Konzerthaus erinnert an den großen Geiger.

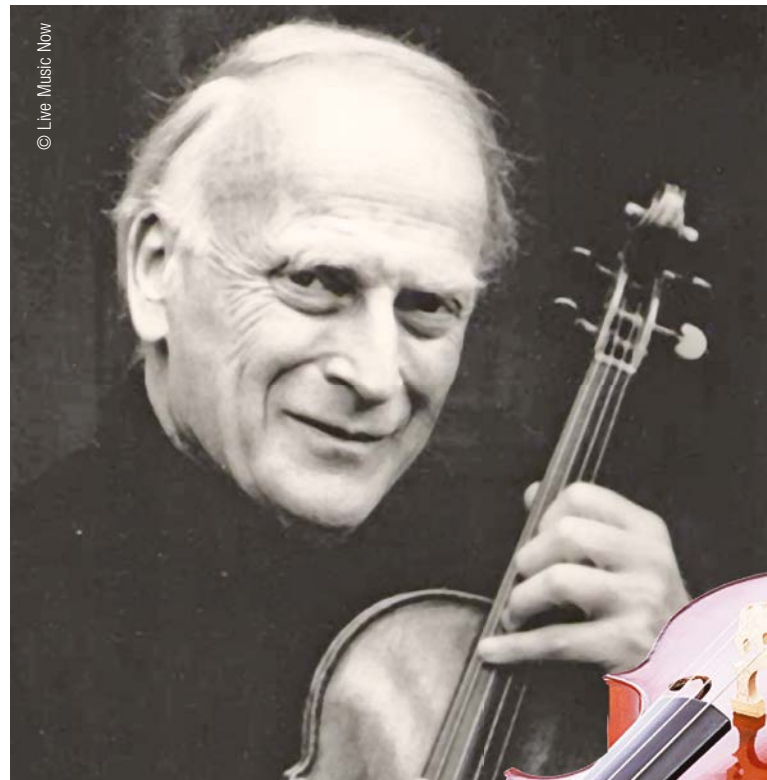
Live Music Now: Frischgemüse statt Konserven

Musik ist kein elitärer Genuss, sondern ein wichtiger Faktor im Leben jedes Menschen. Sie ist ein wesentlicher Beitrag zu einer besseren Gesellschaft und muss deshalb auch zu jenen Menschen getragen werden, die kein Konzert besuchen können. Aus dieser Grundidee heraus gründete Lord Yehudi Menuhin im Jahr 1977 in England Live Music Now. „Die Idee ist einfach: Wir besuchen Menschen, die nicht in Konzerte gehen können, weil sie arm, krank, alt oder sonst nicht in der Lage sind. Wir spielen Live-Konzerte für sie und mit ihnen, sodass sie zwischen der Konservenkost auch einmal Frischgemüse bekommen. Das ist doch gesünder!“, sagte Menuhin über seine Initiative. Da ihm nicht nur der soziale Aspekt sehr am Herzen lag, sondern er auch immer begabte, junge Künstlerkollegen fördern wollte, versuchte er seine beiden Anliegen in Live Music Now zu verbinden.

Große Chance für junge Talente

Live Music Now organisiert beispielsweise Konzerte in Altersheimen, Krankenhäusern, Spastikerheimen, Blindenheimen oder Sonderpädagogischen Zentren. Also überall dort, wo Menschen leben, die nicht selbst ins Konzert gehen können, für die Musik aber hilfreich sein kann. In diesen Konzerten treten junge Künstler auf. Sie werden bei Vorspielen vor einer Live Music Now Jury, der hervorragende aktive Musiker angehören, nach strengen Kriterien ausgewählt. Wer es schafft, wird in die Live Music Now Förderung aufgenommen. Für die Konzerte erhalten die Musiker ein aus Spendengeldern finanziertes Honorar. Sie lernen, extreme Situationen vor einem ungewohnten Publikum zu meistern und sammeln Erfahrung für ihr späteres Konzertleben.

Seit der Gründung im Jahr 1977 konnte sich Live Music Now in 14 Ländern etablieren. In Österreich



“ Musik heilt,
Musik tröstet,
Musik bringt
Freude. ”

Yehudi Menuhin



besteht die Initiative seit 1997. Neben Wien gibt es Live Music Now Zweigniederlassungen inzwischen auch in Salzburg, Graz und Klagenfurt. Die Schoellerbank ist seit Langem Partner des ungewöhnlichen Musikprojekts.

Bislang wurden allein in Wien über 3.000 Konzerte gespielt. Derzeit werden 124 Musiker bis zum Alter von 29 Jahren gefördert. Sie kommen aus allen Musiksparten, von der Volksmusik, Operette bis zur klassischen Kammermusikformation in allen Zusammensetzungen. Dadurch kann bei der Programmgestaltung und Auswahl der Instrumente und Musiker besonders auf das soziale Umfeld und die Art des jeweiligen Publikums Rücksicht genommen werden.

So wird derzeit verstärkt an Schulen für behinderte Kinder und an Spastikerzentren gespielt. Es gibt viel Platz für neue Ideen. Einer der Hornisten nimmt immer einen Gartenschlauch und einen Trichter mit, um schnell ein improvisiertes Blasinstrument für die Kinder zu basteln. Die kleinen Besucher können ausprobieren und sind begeistert, wenn sie dem Instrument ein paar Töne entlocken.

Die Konzertbesucher können einmal an einer Harfe zupfen, bestaunen den Mechanismus der Pedale,



© Elnur/Shutterstock.com



© Digitalpress/fotoia

Galakonzert Wiener Konzerthaus 21. April 2016, 19.00 Uhr

Julian Rachlin · Carolin Widmann · Alina Pogostkina

Wiener Kammerorchester
Leitung Stefan Vladar

PROGRAMM

Johann Sebastian Bach	Violinkonzert in E-Dur
Ludwig van Beethoven	Violinkonzert
Johannes Brahms	Violinkonzert

Kartenvorverkauf: www.konzerthaus.at

schauen beim Aufbau eines Marimbaphons zu oder spüren die Vibrationen der tiefsten Töne eines Kontrabasses am eigenen Leib. All das sind unglaubliche Erlebnisse für die Zuhörer, aber auch für die Musiker. Bei einem Konzert in einer Schule mit vielen Down-Syndrom-Kindern herrschte bis zum Ende gespannte Aufmerksamkeit, die sich am Schluss auflöste, als das Streichquintett einen Walzer von Josef Lanner anstimmte. Große und kleine Kinder, Lehrer und Schüler tanzten alle im Kreis um die Musiker herum, selbst das schwierigste Kind der ganzen Schule wurde aus seiner Apathie gerissen und machte mit.

Es sind Erlebnisse wie diese, die Live Music Now so wertvoll machen. Finanziert werden die Konzerte durch Spenden eines Mitgliedervereins, durch ein jährliches Benefizkonzert, durch einen kleinen Unkostenbeitrag der bespielten sozialen Institutionen und durch Sponsoren wie die Schoellerbank. ■

www.livemusicnow.at



Pulverschnee und Postkartenwetter

Ein Traumtag mit idealen Bedingungen: Das war der einhellige Tenor bei den Teilnehmern einer von der Schoellerbank für Kunden veranstalteten Skitour im Ellmautal bei Großarl. Unter der Leitung eines professionellen Bergführers ging es bei Postkartenwetter auf das Filzmooshörndl und den Loosbichl. Belohnt wurde der Anstieg über insgesamt 1.200 Höhenmeter mit einem beeindruckenden Panorama und unverspurtem Pulverschnee. Dass es sowohl bei Investments als auch am Berg um wohlüberlegtes Risikomanagement geht, war eines der Gesprächsthemen bei der anschließenden Einkehr.

Expertenforum im Theater

Zu einem „Expertenforum im Theater“ hatte die Schoellerbank im Februar Kunden ins Schauspielhaus Salzburg geladen. Mag. Heinz Mayer, Mitglied des Vorstandes der Schoellerbank, befasste sich mit der Frage, ob es im derzeitigen Umfeld überhaupt noch lohnenswerte Investments gibt. Sein Fazit: Qualität ist bei der Vermögensanlage wichtiger denn je. Zwischendurch präsentierten Mitglieder des Ensembles des Schauspielhauses Salzburg Kostproben aus dem aktuellen Programm.



Die Experten der Schoellerbank: Mag. Heinz Mayer, Christian Fegg, Mag. Felix Dürregger und Robert Karas.



The Swing Thing feiert am 17. März 2016 im Schauspielhaus Salzburg Premiere. Bina Blumencron, Vera Pienz, Michaela Schmid und Fabio Buccafusco am Piano begeisterten das Publikum des Expertenforums.

Balthus: ein Künstler abseits der Normen

Zu einer Begegnung mit einem ungewöhnlichen Künstler lud die Schoellerbank kürzlich ihre Kunden in das Bank Austria Kunstforum: Die aktuelle Ausstellung im Kunstforum ist Balthus Klossowski de Rola (1908 – 2011), genannt „Balthus“, gewidmet. Er gilt unter den Malern des 20. Jahrhunderts als der große Einzelgänger. Er hat die Gegenständlichkeit in seinen Werken nie in Frage gestellt und pflegte seinen Stil einer „anderen Moderne“. Er war ein Künstler abseits der Normen, dessen Bilder eine teils unheimliche Aura ausstrahlen. Davon konnten sich auch die Gäste der Schoellerbank anlässlich der Vernissage im Palais Ferstel überzeugen. Die ungewöhnlichen Bilder von Balthus waren auch beim Aperitif und dem anschließenden Dinner im „Tresor“ des Bank Austria Kunstforums noch ein ergiebiges Gesprächsthema unter den Gästen. www.kunstforumwien.at



© David Fuzano

Tanzen ist Träumen mit den Beinen

Mit María Pagés, der „Königin des Flamenco“, hat das Tanzfestival Bregenzer Frühling heuer eine besonders mitreißende Eröffnungspremiere. „Weder der Himmel noch die Erde werden dieselben sein, nachdem man María Pagés tanzen gesehen hat“, schwärmt der portugiesische Literaturnobelpreisträger José Saramago von der Tänzerin. Die Compagnía María Pagés präsentiert die umjubelte Choreografie „Yo, Carmen“ am 11. März erstmals in Österreich.

Auch das weitere Programm begeistert die Freunde des Tanzes: Wim Vandekeybus mit seinem Ensemble Ultima Vez zeigt die aktuelle Choreografie „Speak low if you speak love ...“. Erstmals in Österreich zu Gast ist der aus China stammende und in New York arbeitende Choreograf, Regisseur, Bühnen- und Kostümbildner Shen Wei. Weitere spannende Termine: der Auftritt der Compagnie Marie Chouinard oder des aktionstheater ensemble mit der Uraufführung von „Jeder gegen Jeden“. Die Schoellerbank ist seit 2007 Sponsor des renommierten Tanzfestivals, das sich weit über die Grenzen Vorarlbergs hinaus einen Namen gemacht hat.

Auch 2016 sponsert die Schoellerbank den Bregenzer Frühling. Im Bild bei der Vertragsunterzeichnung (v.l.n.r) Mag. Thomas Schiretz, Bregenzer Frühling, Dir. Peter Scherbaum, Schoellerbank Bregenz, und Stadträtin Mag. Judith Reichart.



© Bank Austria Kunstforum Wien (3)

“ Auszeichnungen zu erhalten war nie unser Ziel. ”

Sie sind das Ergebnis unserer inneren Motivation, Ihr Vermögen langfristig zu sichern und zu vermehren. Der Weg: eine ganzheitliche persönliche Beratung mit maßgeschneiderten Lösungen. Denn das ist unser Anspruch als Privatbank und dafür lassen wir uns auch gerne auszeichnen.

Mehr Informationen
finden Sie auf
schoellerbank.at

